



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Friede von Adrianopel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

woran Rußland seit Jahren arbeitet, Bornholm in russischen Besitz kommt, dann würde selbst eine wohlbefestigte deutsche Küste, die jetzt doch ziemlich schutzlos ist, und eine tüchtige deutsche Ostseemacht, für deren Herstellung Preußen sehr anerkennenswerthe, aber jetzt noch kaum in Betracht zu ziehende Anfänge gemacht hat, nicht im Stande sein, der russischen Ostseeflotte mit allen ihren Mängeln irgend einen erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Der Friede von Adrianopel.

Nach der Einnahme von Adrianopel (am 10. August 1829) hatten die Russen eine sehr starke militärische Position inne. Ihr linker Flügel stützte sich auf das schwarze Meer, der rechte dehnte sich bis zum ägäischen Meere aus, und das Centrum in Adrianopel war auf der Seite nach Konstantinopel durch die Plätze Kirkilissia und Tchatal-Burgas gedeckt. Die beiden Endpunkte dieser Linie wurden durch die russischen Flotten im Archipel und im schwarzen Meere gedeckt.

Alein nur mit 20,000 Mann war General Diebitsch nach Adrianopel gekommen. So sehr hatten Wechsel- und Nervenfieber, Dysenterie und Pest in dem russischen Heere gewüthet. Mit 20,000 Mann stand er in einer Stadt von 80,000 Einm. mitten zwischen 30,000 Türken bei Konstantinopel und 30,000 Albanesen bei Sophia, während sein Corps von Anstrengung und Krankheit erschöpft war. Schumla war noch unbezungen, an der Donau hielten sich die Festungen Widdin, Nikopolis, Sifowo, Rustschuk und Giurgewo und General Geismar hatte Mühe, das Einbrechen der Türken in die Walachei zu verhindern.

Unter diesen Umständen war der Kaiser Nikolaus sehr geneigt, Frieden zu schließen. Am 28. August landeten seine Bevollmächtigten zu Burgas und an eben diesem Tage trafen auch die Abgeordneten der Pforte in Konstantinopel ein.

Der Divan kannte nicht den Zustand des russischen Heeres. Er hielt dasselbe noch immer für 60,000 Mann stark und fürchtete dessen Anmarsch auf Konstantinopel. Er fürchtete zugleich einen Aufstand in Konstantinopel. Seit der Vernichtung der Janitscharen wartete hier eine mächtige Partei auf den günstigen Augenblick, um die Fahne der Empörung aufzupflanzen, und der bisher für unmöglich gehaltene Uebergang der Russen, die Verlegenheit, in die er die Regierung setzte, brachte diese Stimmung dem Ausbruch nahe. Sultan Mahmud kam zwar den Verschwörern zuvor und hielt ein strenges Blutgericht, aber die Unzufriedenheit, wenn auch vorerst unterdrückt, war nicht gehoben. Die meisten Räte des Sultan fürchteten mehr den Aufbruch, der ihnen Stelle und Kopf kosten mußte, als einen nachtheiligen Frieden, den das Land mit einigen Provinzen erkaufen konnte. Daß bei einem Angriff der Russen auf Konstantinopel die

gesamte muselmännische Bevölkerung gegen den gemeinsamen Feind des Reiches und des Glaubens sich zusammenscharen, daß Konstantinopel mit seiner starken militärischen Lage, mit den 15,000 Mann, die in dem verschanzten Lager von Ramis Tschiftlik, mit ebensoviel Truppen, die in den Schlössern und Batterien am Bosphorus standen, dem Feinde den erfolgreichsten Widerstand leisteten, daß endlich die europäischen Großmächte unmöglich die Vernichtung des osmanischen Reiches durch die Russen zugeben würden; das bedachten sie nicht. Dazu kam die Thätigkeit der europäischen Diplomaten in Konstantinopel, die ganz andere als rein türkische Interessen berücksichtigten. Ihnen lag daran, einen Krieg beendet zu sehen, der nun schon zwei Jahre lang den allgemeinen Frieden bedrohte. Namentlich wünschte Preußen dem ihm befreundeten, seinem Könige verwandten russischen Kaiser einen ehrenvollen Frieden zu sichern und der preussische Abgesandte General Müffling übte auf die Entschlüsse der Pforte den wichtigsten Einfluß.

Am 1. September begannen die Unterhandlungen. Die Ankunft des preussischen Gesandten von Boyer in Adrianopel beseitigte alle Schwierigkeiten, welche den Abschluß derselben verzögerten und am 14. September 1829 wurde der Friede unterzeichnet.

Der Kaiser von Rußland zeigte sich mit Rücksicht auf das feierliche Versprechen, welches er zu Anfang des Krieges den Mächten gegeben, daß Gebietsvergrößerung und neuer Landeserwerb nicht der Zweck des Krieges sei, sehr mäßig in seinen Ansprüchen, soweit sie das Grundgebiet betrafen. Er gab der Pforte alle Städte, Häfen, feste Plätze und Landstriche wieder heraus, welche seine Heere in Rumelien und Bulgarien von der Donau bis zum Hellespont inne hatten. Pruth und Donau bildeten nach wie vor die europäische Grenze zwischen Rußland und der Türkei. Allein Serbien, die Walachei und die Moldau traten doch, wenn sie auch unter türkischer Herrschaft blieben, zugleich unter russischen Schutz. Die sechs den Serben entzogenen Bezirke mußten die Türken zurückgeben und mit Ausnahme der Festungen Belgrad und Neu-Orsowa das ganze linke Donauufer räumen. Die festen Plätze, welche sie noch daselbst innehatten, namentlich Turno, Kaleb, Giurgewo und insbesondere Ibrail oder Brailow wurden geschleift.

Aber auch die Donau selbst bildete nicht mehr das frühere starke Bollwerk der Türkei gegen Rußland. Die Russen hatten auf dem rechten Donauufer Tuldscha, Isaktschi und Madtschin geschleift. Hirsova blieb zwar stehen, ist aber vom wallachischen Ufer leicht zu nehmen und bildet einen vortrefflichen Brückenkopf gegen das türkische Ufer. Der Thalweg der Donau und zwar der südlichste Arm desselben, Kedrilleh-Boghas, bildete fortan die Grenze so, daß alle Donauinseln den Russen gehören. Sie erhielten zwar nur das Recht, auf diesen Inseln Quarantaineposten aufzustellen, aber diese Posten können sehr leicht in

militärische umgewandelt werden. Je breiter und gewaltiger das Stromthal gegen seine Mündung zu wird, desto näher rückt die russische Grenze der türkischen. Bei Silistria beträgt die Entfernung des walachischen Ufers noch 1000 Schritt, bei Hirsowa ist sie auf die Hälfte vermindert und Isaktschi gegenüber stehen russische Wachtposten der türkischen Stadt 200 Schritt nahe. Auch bei Tuldscha beträgt die Entfernung nicht über eine Gewehrschußweite. Dazu kommt, daß Tuldscha selbst, der einzige Platz, welcher das Fahrwasser der Donau beherrscht, in seiner neuen Lage und Ausdehnung nicht fortificirt werden kann. Die andern Plätze aber, wenn sie auch wiederhergestellt würden, beherrschen ohne die Inseln nicht die Donau. Silistria, welches die Russen noch bis Ende 1835 besetzt hielten, ist nur mangelhaft wiederhergestellt und Rußschuk hat seine Offensivbedeutung gegen die Russen durch die Schleifung seines Brückenkopfes Gurgewo verloren.

In Asien werden die Paschaliks Kars, Bajazid, Erzerum und der größte Theil von Alkalzik den Türken zurückgegeben. Rußland behielt in diesem letztern Paschalik nur den kleinen Bezirk, der von dem obern Theile des Ruzthales umschlossen wird und den Platz Alkalzik enthält. Die russischen Bevollmächtigten nannten diese von ihnen geforderte Abtretung nur eine einfache Berichtigung der Grenze.

Drei Friedensbedingungen aber drückten besonders hart die Türken. Erstens mußten sie den russischen Kaufleuten für die Verluste, welche sie während des Krieges erlitten hatten, eine Entschädigung von $4\frac{1}{2}$ Millionen holländischer Ducaten zahlen. Sodann mußten sie die russische Regierung mit 10 Millionen holländischer Ducaten oder 125 Millionen Franken für die im Kriege gemachten Ausgaben entschädigen. Diese Summe sollte in zehn Jahren jährlich mit 12,500,000 Franken entrichtet werden. Nach der ersten Zahlung räumten die Russen Adrianopel, nach der zweiten alles Land südlich des Balkan, nach der dritten die Bulgarei bis zur Donau und erst nach der letzten das türkische Grundgebiet überhaupt. Sonach hielten sie zehn Jahre lang die Donaufürstenthümer besetzt.

Endlich erkannte der Großherr durch den Tractat von Adrianopel die Unabhängigkeit Griechenlands an. Dies war mehr als ein bloßer Gebietsverlust. Der neue hellenische Staat, wie eng auch seine Grenzen gesteckt wurden, war das Vorbild einer durch den Erfolg gekrönten Empörung. Alle mißvergnügten christlichen Unterthanen der europäischen Türkei fanden jetzt auswärts eine Stütze, die Bewohner der Moldau und Walachei in Rußland, die Bulgaren in Serbien, die Griechen in Hellas. Ueberdies hatten die Bewohner von Morea und den Cycladen bisher hauptsächlich die türkische Flotte bemannt und ihr die besten Seeleute geliefert. Nach diesem Verluste dürfte die türkische Marine mit der russischen im schwarzen Meere es kaum mehr aufnehmen können. Die russische Flotte

des Pontus Euginius kann fortan ein starkes Corps nach der asiatischen Seite von Constantinopel übersetzen und wenn die europäischen Seemächte nicht dazwischen treten, das Schicksal der Hauptstadt und des Reiches entscheiden.

Das sind die Wirkungen des Friedens von Adrianopel. Er ist weniger durch die Erfolge der Russen, die im Felde Sieger, aber durch Krankheiten und Pest Beflegte waren, als durch die innere Zwietracht im Reiche, die im entscheidenden Augenblick mit einem Aufstand in Constantinopel drohte, errungen worden. Durch Eintracht werden kleine Staaten groß: durch Zwietracht geben die stärksten zu Grunde, wieviel mehr erst die schwachen.

S e f e l o g e .

Sefeloge. Eine Wahnsinnstudie vom Geh. Medicinalrath Damerow, Director der ständischen Provinzialirrenanstalt bei Halle. — (Halle, Pfeffer.)

Es ist jetzt ungefähr drei Jahre her, als das bekannte Nordattentat auf den König von Preußen, wie es auch bei den Attentaten gegen Louis Philipp der Fall gewesen, zu einer leidenschaftlichen Reaction der Gesetzgebung gegen die Presse Veranlassung gab. Die servilen Blätter, an ihrer Spitze die Zeitung, welche damals den ominösen Namen „deutsche Reform“ führte und die seitdem als preussische Adlerzeitung wegen eines in der Geschichte Preußens unerhörten Grundes, nämlich wegen eines Ueberflusses an Abonnenten (sie hatte deren nach eigener Angabe 7000) zu Grunde gegangen ist, überbot sich damals in boshaften Anklagen gegen den Liberalismus; sie machte in erster Linie die ganze liberale Partei, in zweiter das gesammte deutsche Volk für jenes Verbrechen verantwortlich. Als sich kurze Zeit darauf das Gerücht verbreitete, jener Mörder sei ein Wahnsinniger, der bereits im Irrenhause gefessen, war die nämliche Presse nicht abgeneigt, die Anstifter und Verbreiter dieses Gerüchtes als Hochverräther und Anstifter des Königsmordes zu denunciren. Die Maßregeln in der Presse erfolgten auch in der That, allein bereits am 4. December 1850 wurde Sefeloge nach dem übereinstimmenden Gutachten verschiedener medicinischer Autoritäten für geisteskrank und unzurechnungsfähig erklärt und auf Grund dieses Ausspruchs durch das Kammergericht von aller Strafe völlig freigesprochen. Um ihn für die Zukunft unschädlich zu machen und seinen noch nicht völlig aufgeklärten Gemüthszustand gründlicher zu beobachten, wurde er am Anfang des folgenden Jahres der Halleschen Irrenanstalt übergeben. Der Director dieser ausgezeichneten Anstalt, Herr Damerow, theilt nun die Ergebnisse seiner Untersuchung, die auch auf das Wesen des Wahnsinns im allgemeinen manche interessante Streiflichter werfen, dem Publicum mit. Die Verrücktheit des Sefeloge hat sich ganz unzweifelhaft her-